

chaft
ischen An-
der ame-
die amt-
einem Ver-
kanischen
rs an den
deutschen
hätten.

für Kon-
nd jährlich
en im Zu-
and gehen.
Frankreich
in Kraft.
liger Sen-
rieden und
angspapier
ernationale
st über die
Bahnhöfe
enscher-

27. August
Fall- und
en 82-85;
he 28-30;
en 10-14;
elerben 12
ing (Köhl-
lumentohl
iten runde
Salzsurken
tische 4-7;
12; Doma-

Bentner.

Jungvieh
en 400 bis
-390, Kal-

50, Gerste
50, Gerste
10,50-11,

nicht an den
ene noch die
Schriftg.

gen
eil

Anlagen

ernsprecher
211

nd billig
im idealen

haus

abzugeben;
a neu über-
lisch, einige
logues und
on 18 RM ab
neue Blüch-
Abteilern
ersch, 3-teil.
epokmatrat-
eten v. 15
Polster- und
eiten prompt
billig.

nnecarth
übeläger

Erscheinungsweise:
Täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil:
die Seite 20 Goldpfennige
b) im Reklameteil:
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen
kommen 50% Zuschlag

Für Plakate
kann keine Gewähr
übernommen werden

Gerichtsstand
für beide Teile ist Calw



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw

Bezugspreis:
In der Stadt 35 Goldpfennige
wöchentlich mit Trägerlohn
Post-Bezugspreis 35 Gold-
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Lieferung
der Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises

Fernsprecher Nr. 9

Verantwortl. Schriftleitung:
Friedrich Hans Scheele
Druck und Verlag
der A. Oelschläger'schen
Buchdruckerei

Nr. 202

Dienstag, den 30. August 1932

Jahrgang 105

Ergebnislose Aussprache Papen—Hitler

Der Reichskanzler nach Neudeck abgereist — Heute Zusammentritt des Reichstags

M. Berlin, 30. August. Reichskanzler v. Papen ist zusammen mit dem Reichsinnenminister v. G a y l, dem Reichswehrminister v. S c h l e i c h e r sowie dem Staatssekretär Dr. D e i k n e r am Montagabend mit dem fahrplanmäßigen D-Zug nach Neudeck abgereist, um dem Reichspräsidenten Bericht zu erstatten. Die Mitglieder des Reichskabinetts werden für Mittwochvormittag zurückerwartet. Für Mittwochnachmittag ist eine Kabinettsitzung angesetzt, in der das Ergebnis der Besprechungen in Neudeck behandelt werden soll.

Inzwischen hat die gegenseitige Fühlungnahme der Nationalsozialisten und des Zentrums für den Reichstag nur so viel ergeben, daß die Nationalsozialisten sich gegenüber dem Alterspräsidenten der Kommunistin Klara Zetkin höchstwahrscheinlich mit einer Protesterklärung begnügen und ihren Ausführungen im Reichstag nicht beiwohnen werden, worauf dann nach Erledigung der Formalitäten noch am Dienstag eine zweite Sitzung zur Wahl des Präsidiums abgehalten werden soll. Den Reichstagspräsidenten werden die Nationalsozialisten stellen. Einen der Vizepräsidenten das Zentrum. Die Nationalsozialisten präsentieren wahrscheinlich den Abg. Stöhr, das Zentrum den Abg. Effer. Das Reichstagspräsidium soll dann bei der Reichsregierung bzw. beim Reichspräsidenten offiziell vorstellig werden, um über die Stimmung und die Koalitionsmöglichkeiten im Reichstage Mitteilung zu machen und zum Ausdruck zu bringen, daß ein Grund für die Auflösung des eben erst gewählten Reichstags nicht bestehe.

Zusammenkunft Papen-Schleicher-Hitler

In den frühen Nachmittagsstunden des Montags hatte noch eine Zusammenkunft zwischen dem Reichskanzler von Papen, dem Reichswehrminister Schleicher und Adolf Hitler stattgefunden. Wie die „D.N.Z.“ erfährt, hat sie völlig ergebnislos geendet. Diese letzte entscheidende Fühlungnahme vor dem Reichstagszusammentritt sei fast genau so verlaufen wie die Verhandlungen beim Reichspräsidenten vor 14 Tagen. Hitler habe genau wie damals die volle Staatsgewalt verlangt. Er habe sich so unzugänglich verhalten, daß keine Annäherung zu erzielen gewesen sei. Der Reichskanzler habe Hitler schließlich vor die Frage gestellt, ob er glaube, seine Absichten mit Hilfe des Zentrums besser verwirklichen zu können.

Die scharfen Worte, die der Reichskanzler von Papen in seiner Rede in Münster an die Adresse des Führers der nationalsozialistischen Partei, Adolf Hitler, gerichtet hat, sind nach Ansicht gut unterrichteter Kreise durchaus nicht als eine „Kriegserklärung“ an die Nationalsozialisten aufzufassen, sondern als eine deutliche Antwort auf die Stellungnahme, die Adolf Hitler gegenüber dem Weithener Urteil in der Öffentlichkeit vertreten hat. Die Reichsregierung ist nach wie vor gewillt, die nationalsozialistische Bewegung voll in Rechnung zu stellen und in ein positives Verhältnis zu ihr zu gelangen. Um dies zu erreichen, würde aber eine Koalition der Nationalsozialisten mit dem Zentrum, die den Parlamentarismus wieder aufleben ließe, der ungeeignetste Weg sein. Alles in allem rechnet man damit, daß eine Verständigung über etwaige personelle Änderungen in der Reichsregierung erst nach Lösung der Frage akut werden kann, was mit dem Reichstag geschieht.

Adolf Hitler zur Lage

Im Reichstage sind gestern die Fraktionen zu ihren ersten Sitzungen zusammengetreten. In der Fraktionssitzung der NSDAP. hielt Adolf Hitler eine Rede, in welcher er u. a. ausführte:

Niemals habe er mit mehr Ruhe und Zuversicht der Entwicklung entgegen gesehen als heute. Der Anspruch der Bewegung auf die Macht werde auch von Regierungsseite

heute nicht mehr bestritten, aber man wolle ihr die Erfüllung ihrer Ansprüche in Formen geben, die sie zum selbständigen Handeln unfähig mache. Wenn er die Haltung einzelner Persönlichkeiten der Regierung im Hinblick auf ihren Wirkungskreis auch zu würdigen wisse, so hätten sie doch alle außer einem nur ihren Namen einzusetzen. Die NSDAP. habe aber nicht einen Namen einzusetzen, sondern 14 Millionen deutscher Menschen, die voll grenzenlos Vertrauen hinter ihr ständen. Hitler setzte sich dann für die Beurteilung in Weuthen ein, die für Deutschland gekämpft und gelebt hätten. Er urteilte hier nicht objektiv, sondern subjektiv. Darauf fuhr Hitler fort: Die nationalsozialistische Bewegung habe den ungeheuren Vorzug, ein einziger operationsfähiger Faktor zu sein. Als Führer könne und werde er jeden Weg beschreiten, der die Bewegung und damit die Nation dem Ziele näher führe. Die Gegner sollten wissen, daß ihnen in der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion nicht 230 Mann gegenüberstünden, sondern diese Fraktion trete ihnen wie ein Mann gegenüber. Sie werde dem ganzen deutschen Volke ein Beispiel grenzenloser Disziplin geben. Unsere Auffassung unterseide sich von der unserer Gegner dadurch, daß wir sagten: Man kann wohl ohne Reichstag regieren, aber man kann nicht ohne das Volk regieren. Fähig zu regieren sei nur der, der aus dem Volke herauswächst und dieses Volk kennt. Das heute regierende System müsse scheitern an dem gänzlichen Fehlen einer lebendigen Verbindung mit dem Volke. Das Volk wolle Mut, Kraft, Entschlossenheit und Fähigkeit sehen. Wer sie beneide, dem werde es folgen. Ganz gleich auf welcher Ebene die nationalsozialistische Bewegung stehen werde, spekulieren werde sie nicht, sondern kämpfen bis zum Siege. Sie sei in jeder Stunde bereit, wieder vor die Nation zu treten. Das möge der Gegner wissen.

Das Zentrum für eine Regierung mit klarer Parlamentsmehrheit

In der Fraktionssitzung der Zentrumsfraktion kam es als Einheitswille der Fraktion zum Ausdruck, daß sie alles zu tun versuchen wird, um die Innehaltung verfassungsmäßiger Wege zu gewährleisten. In einer Entschließung der Fraktion heißt es:

„In der klaren Erkenntnis, daß jede Regierung, ohne Mehrheit und Vertrauen in der Volksvertretung zu bestehen, notwendigerweise auf eine abschüssige Bahn kommen muß, arbeitet die Zentrumsfraktion unbedenklich um Drohungen und Einschüchterungen ihrerseits mit an der Schaffung einer Regierung, die sich auf eine klare Mehrheit des Parlaments stützen kann und gewillt ist, mit ihm zusammen zu arbeiten, geleitet von dem Gedanken, daß es verfassungsmäßig unmbglich und für das Reich verderblich ist, eine Reichstagsauflösung nur deswegen zu befürworten und vorzubereiten, weil der gegenwärtigen Regierung die Mehrheit verjagt bleibt.“

Zur Eröffnungssitzung des Reichstags

Sind bereits sämtliche Tribünenkarten vergriffen. Für die Eröffnungssitzung sind dieselben Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, die sonst an großen Tagen des Parlaments üblich sind. — In einem Artikel mit der Überschrift „Soll eine Landesverräterin den Reichstag eröffnen?“ beschäftigt sich der „Völkische Beobachter“ mit der Vergangenheit der Alterspräsidentin Klara Zetkin. Die KPD-Abgeordnete Klara Zumbel genannt Zetkin, die eine Agentin Moskaus sei, habe schon während des Weltkrieges die deutschen Gerichte wegen versuchten Landesverrats beschuldigt. Wer widerspruchslos dulde, daß die gleiche Klara Zetkin den Vorsitz bei der Eröffnung des Reichstages führe, der mache sich der gleichen vaterlandslosen Gesinnung verdächtig, wie die Kommunistin und Moskauer Agentin Zumbel.

NSDAP. und Aufbauprogramm

M. München, 30. August. Unter der Überschrift „Unmögliche finanzpolitische Projekte“ kritisiert der „Völkische Beobachter“ die finanz- und wirtschaftspolitische Seite des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung. Er bemerkt u. a.: Die Regierung will die Finanzierung durch Ausgabe von einer Art Staatskassenscheinen auf Steuern durchführen, und zwar auf die von 1934 bis 1938 einkommenden Realsteuern. Diese Steuern sollen mit einem entsprechenden Agio in den Handel kommen, also offenbar anderen Staatspapieren, die gehandelt werden, gleichgestellt werden. Wenn wir recht informiert sind, bedeutet diese Maßnahme also durch die Reichsbank gedeckte Ausgabe von Steueranteilscheinen, die keine effektiv realisierbare Deckung haben. Abgesehen davon, daß das Ausmaß des Aufkommens der heranzuziehenden Steuern, unter denen besonders auch die Umsatzsteuer belastet werden soll, heute nur geschätzt werden kann, bedeutet der Versuch, mit in Zukunft aufkommenden Wirtschaftswert-

ten eine Finanzierung vorzunehmen, den völligen Bruch mit allen klaffenden Deckungsregeln.

Die vertrauensvolle Beurteilung des Papenschen Programms sowohl im Auslande als auch in inländischen Finanz- und Wirtschaftskreisen führte an der Berliner Börse zu einer neuen Aufwärtsbewegung auf allen Marktgebieten.

Die Gewerkschaften rufen den Reichspräsidenten an

M. Berlin, 30. Aug. Die Vorstände der Freien Gewerkschaften und Angestelltenverbände haben, wie der „Abend“ meldet, an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gesandt: Erklärungen des Reichskanzlers in Münster über die Absichten der Reichsregierung bedeuten die tatsächliche Beseitigung des verfassungsmäßig garantierten Tarifrechtes und eine einseitige Vereinerung der Unternehmer auf Kosten der Arbeiter und Angestellten. Die Gewerkschaften

Tages-Spiegel

Heute tritt der Reichstag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Nationalsozialisten und Zentrum beabsichtigen, schon heute die Wahl des Reichstagspräsidenten durchzuführen.

Der Reichskanzler hatte gestern vor seiner Abreise nach Neudeck in Gegenwart des Reichswehrministers noch eine Aussprache mit Hitler, die ergebnislos verlaufen sein soll.

Das Reichskabinett wird morgen den Bericht des Kanzlers über die Beratungen in Neudeck entgegennehmen und die erforderlichen Entscheidungen treffen.

Die Koalitionsverhandlungen zwischen NSDAP. und Zentrum in Preußen scheinen gute Fortschritte zu machen.

Die Gewerkschaften haben den Reichspräsidenten wegen der im Aufbauprogramm vorgesehenen weiteren Lockerung des Tarifrechtes angerufen.

Der Vorsitzende im Lübecker Calmette-Prozess, Dr. Wibel, hat Selbstmord begangen.

appellieren an den Herrn Reichspräsidenten, einer solch beispiellos unsozialen Politik die Zustimmung zu versagen und die verfassungsmäßigen Rechte der Arbeiter und Angestellten zu schützen. Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Vorstand des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes.

Der Freiheitlich-Nationale Gewerkschaftsring erklärt zur Reichskanzlerrede u. a. folgendes: Die Absicht der Regierung, durch positive Maßnahmen die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, entspricht dem dauernden Drängen der Gewerkschaften. Die zu diesem Zwecke von der Regierung gewählte besondere Form der Kreditausweitung kann bei strengen Maßnahmen gegen inflationistische Gefahren das erkrankte Wirtschaftsleben wieder in Gang bringen. Mit aller Entschiedenheit muß aber der Gewerkschaftsring sich gegen die Absicht der Regierung wenden, mit der sog. Auflockerung der Tarifverträge eine Lohnsenkung auf der ganzen Linie herbeizuführen.

Schwere politische Zusammenstöße

M. Berlin, 30. Aug. Am Montag kam es kurz vor Mitternacht in der Königs-Strasse in Charlottenburg zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in dessen Verlauf von Kommunisten mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei SA-Leute wurden dabei schwer verletzt. Der SA-Mann Herbert Gatschke, der einen Lungenschuß erhalten hatte, erlag kurz nach der Einlieferung in das Westend-Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

In Mecklenburg kam es zu mehrfachen politischen Zusammenstößen. In der am Kommerower See gelegenen Ortschaft Berchen bei Malchin gerieten Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörige aneinander. Im Verlaufe der Tätlichkeiten wurde der SA-Mann Vogler aus Berchen durch Beiliebe schwer verletzt. Auch der nationalsozialistische SA-Mann Kreuz erhielt schwere Kopf- und Oberarmverletzungen. Auf Seiten des Reichsbanners erlitt der Führer Bierl aus Berchen ebenfalls erhebliche Verletzungen. Zu weiteren Zusammenstößen kam es in Gadebusch. Bei einer von Nationalsozialisten veranstalteten Feier trafen Hiltnerleute und Arbeiterportler zusammen. Der Bürgermeister sah sich genötigt, das Ueberfallkommando aus Schwerin zu rufen.

Die Ministerzusammenkunft auf Jersey

M. London, 30. August. Ministerpräsident Herriot hatte am Montag auf der Kanalinsel Jersey seine erste Unterredung mit dem englischen Innenminister Sir Herbert Samuel. Obgleich amtlich daran festgehalten wird, daß es sich um eine rein private Begegnung handelt, weist die Pariser Abendpresse doch darauf hin, daß man wohl auf Jersey nicht verabsäumen werde, die Frage der Abrüstung und der deutschen Gleichberechtigungsforderungen zu streifen. Am Duai d'Orsay wurde dem Berichterstatter einer englischen Nachrichtenagentur erklärt, daß die Zusammenkunft Herriot-Samuel in Uebereinstimmung mit dem französisch-englischen Vertrauensabkommen stehe, in dem ein ständiger gegenseitiger Meinungsaustausch vorgesehen ist.

Der deutsche Geschäftsträger beim Außenminister Simon Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf von Bernstorff, sprach am Montag im Foreign Office vor. Er hatte eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister Simon. Es ist anzunehmen, daß in der Unterredung der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung besprochen worden ist.

Das Aufbauprogramm der Reichsregierung

Das Wirtschaftsprogramm, das der Reichskanzler vortrug, geht, so bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, auf zwei Überlegungen zurück. Einmal sei nach einer Reihe von wichtigen Anzeichen das letzte Stück des Weges, der uns zum tiefsten Punkt der Krise führte, von dem auch der Wiederaufstieg beginnen kann, nunmehr zurückgelegt, so daß Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft mit einiger Wahrscheinlichkeit dazu beitragen werden, die natürliche Fortsetzung in einem tatsächlichen Aufschwung der Wirtschaft zu finden. Und das zweite ist die Erkenntnis, daß die persönliche, private Verantwortung, Initiative, Energie und Leistungsfähigkeit die geeigneten Mittel sind, die menschlichen Bedürfnisse am besten zu befriedigen. Aus der Kombination dieser beiden Überlegungen entwickelt die Regierung ein neues Arbeitsbeschaffungsprogramm: Arbeitsbeschaffung durch den privaten Unternehmer, dessen Wagemut die Regierung anspornen will, indem sie die spezifischen Unternehmersteuern praktisch ermäßigt und Neueinstellung von Arbeitskräften prämiiert. Sie will dem Unternehmer mit gutem Beispiel vorangehen: sie geht selber eine große Spekulation ein und verspricht dem Unternehmer die Anrechnung eines Teils der jetzt aufzuwendenden Steuern und Löhne auf Steuerzahlungen in den Jahren 1934—1938 und gibt den Unternehmern für die Zwischenzeit Steueranrechnungsscheine aus, die sie alsbald lombardieren oder realisieren können, um mit dem Gegenwert ihre Unternehmungen wieder instand zu setzen, neu zu investieren oder die Produktion wieder zu verstärken.

Mit dem vorgezeichneten Steueranrechnungsschein ist in der Praxis folgendes beabsichtigt: Für „Zelle“ der Umsatz-, Real- und Beförderungsteuern, die vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 fällig werden, werden Steueranrechnungsscheine ausgegeben, die noch ein Aufgeld einschließen. Die Steuern müssen zwar bar bezahlt werden, aber diese Zahlung wird so behandelt, als ob der Steuerzahler dem Staat eine Anleihe gewähre. Diese Anleihe zahlt der Staat dadurch zurück, daß er die Anrechnungsscheine in späteren Jahren (1934—1938) auf Zölle und Verbrauchssteuern mit Ausnahme der Einkommensteuer in Zahlung nimmt, und zwar anscheinend ganz allgemein und nicht nur von dem Unternehmer, der den Anrechnungsschein erhalten hat. Auf diese Weise bekommt der Unternehmer eine Kreditunterlage. Wie er sie verwenden kann, darüber steht in dem Programm noch nichts. Die Reichsbank soll sich anscheinend nicht mit großen Beträgen belasten. Also bleibt im wesentlichen die Lombardierung bei den Banken oder der Verkauf am Kapitalmarkt. Der Reichskanzler rechnet mit der Ausstellung von 1/2 Milliarden solcher Anrechnungsscheine, die in späteren Jahren einen entsprechenden Steuer-Ausfall zur Folge haben werden. Die genaue Ausgestaltung ist noch nicht bekannt, sie scheint auch noch nicht festzustehen. Aber man sieht schon jetzt, daß diese Konstruktion, die Arbeitsbeschaffung auf Privatinitiative zu gründen, gesund ist, gesünder als das öffentliche Investitionsprogramm, das in dem bekannten Rahmen von 335 Millionen Reichsmark nebenher noch durchgeführt wird, das aber andererseits das Risiko, welches der Staat durch diese Hypothekierung künftiger Steuereingänge einget, ein beträchtliches ist. In Hoffnung auf reichlicheren Fluß der Steuerquelle in der Zukunft wird nicht nur eine Steuererhöhung jetzt unterlassen, sondern praktisch eine Steuerentlastung, allerdings an der wirtschaftlich wirkungsvollsten Stelle, bei den Unternehmungssteuern, vorgenommen.

Das System der Steueranrechnungsscheine

soll bereits Mitte der neuen Woche durch Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Die Steueranrechnungsscheine werden

ausgegeben für die Hälfte der Umsatzsteuer, zwei Fünftel der Gewerbesteuer, ein Viertel der Grundsteuer und für die Gesamtheit der Beförderungsteuern. Am klarsten wird der Plan an einem Beispiel. Nimmt man an, daß jemand für das laufende Steuerjahr 1000 Mark Umsatzsteuer bezahlt, so erhält er einen Steuerbond in Höhe der Hälfte dieses Betrages, also 500 Mark. Diesen Bond kann er in den Jahren 1934-38 bei der Entrichtung seiner Reichssteuern einschließlich der Zölle und Verbrauchsabgaben mit Ausnahme der Einkommensteuer in Zahlung geben. Die Bonds haben ein Agio, das einer vierprozentigen Verzinsung entspricht. In dem erwähnten Beispiel würde also der Steueranrechnungsschein von 500 Mark im Jahr 1934 mit 520 Mark, im Jahr 1935 mit 540 Mark usw. eingelöst werden.

Im Laufe der genannten 5 Jahre sollen je ein Fünftel der Steueranrechnungsscheine für die Steuerbegleichung verwendet werden, so daß also auch der Rückfluß systematisch geregelt ist. Praktisch bedeutet die Ausgabe der Steueranrechnungsscheine eine Steuerermäßigung. Mit Rücksicht auf seine augenblickliche Klassen- und Finanzlage kann das Reich sie nicht sofort gewähren. Es verteilt sie deshalb auf spätere fünf Jahre, gewährt sie aber schon jetzt, indem es ein Papier schafft, das inneren Wert hat. Er besteht darin, daß das Reich die Scheine später in Zahlung nimmt. Auf Grund dieses inneren Wertes können die Steueranrechnungsscheine als Kreditunterlage benutzt werden.

Das Programm im Urteil der Presse

Die Presse sieht allgemein das Kernstück des neuen Programms in der Einführung der Steueranrechnungsscheine, durch die eine noch für später mögliche Steuerermäßigung schon jetzt zur Entlastung der Wirtschaft mobilisiert werden soll. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: Ganz streng und nüchtern genommen bedeutet der eigentliche Kern eine Steuerzahlungsmanipulation mit dem Versprechen einer zukünftigen Lastenentlastung in Verbindung mit zusätzlicher Geldschöpfung. Der Plan der Steueranrechnung sei das Versprechen einer Steuerentlastung für die Zukunft. Wenn jedoch inzwischen eine Belebung der Wirtschaft nicht eintrete, dann könne es kommen, so meint die „Kölnische Zeitung“, daß die Steuern um den Betrag der Verrechnungsscheine erhöht würden.

Der „Deutsche“ erklärt, die Regierung möge Pläne schmieden, so viel sie wolle. Sie würden, selbst wenn sie gut seien, zu schanden werden, wenn es nicht zu einer innerpolitischen Verübung des deutschen Lebens komme. Die „Vossische Zeitung“ findet, daß das Wirtschaftsprogramm, wenn man wolle, eine gradlinige Fortsetzung der Brüning'schen Wirtschaftspolitik darstelle.

v. Papen über sein Programm

Einem Pressevertreter gegenüber betonte der Reichskanzler sehr eindringlich: Es muß von diesem Programm ein starker Impuls ausgehen und es muß im deutschen Volke eine Vertrauensatmosphäre entstehen, in der die heute darniederliegenden Kräfte sich frei und stark wieder entfalten können. Die gemeinsame Arbeit am gemeinsamen Ziel, an der Zukunft von Volk und Vaterland muß die Brücke sein zum Ausgleich der politischen Gegensätzlichkeiten. In dieser Arbeitsgemeinschaft muß das deutsche Volk sich wieder finden und soziale und politische Gegensätze überwinden. In Zukunft soll jeder Einzelne wieder die Ueberzeugung haben, daß der Ertrag seiner Arbeit nicht in einem Faß ohne Boden ins Leere fällt, sondern ihm, seinen Kindern und dem ganzen Volke zugute komme.

wissen schlug, denn sie machte ihre Sache schlecht. Das wußte sie. Es war gar nicht möglich, es den Eilfertigen nachzutun. Etwas abseits vom Gewühl lehnte sich Marion an einen Stuhl. Licht und Warm umklammerten sie. Im unklaren darüber, wie ihr zu helfen sei, aber ihrer gewiß, daß nicht Mutter noch Geschwister sie so antreffen durften, ließ sie ihre Augen, von denen sie nicht abhute, wie schön sie waren, über das Gewoge irren.

Und plötzlich kam ein süßes Lachen in diese Augen. Denn nun wußte sie, wie sie es machen mußte. Es war ein guter, kleiner Einfall. War es einem nicht möglich, viele anzureden, so sprach man eben zu einem. Es war nicht so wichtig, daß man ihn kannte; wichtig war nur, daß er anders aussah als all die großen, starken, lauten, blonden Menschen, unter denen sie lebte. So ging Marion und suchte. Ihr Weibsinntum im Kinde suchte den Mann als Tröster. Sie war nicht mehr befangen, nicht mehr gebückt.

An einem Tischchen blieben Marions schwere Augen hasten. Da sah ein Herr allein. Alt war er, so glaubte sie; denn er hatte weißes Haar. Sie trat vorichtig näher. Er sah auch nicht glücklich aus; das gefiel ihr. Er hatte einen schmalen Kopf, eine Brille und hielt einen Bleistift in der Hand.

Das entschied. Er schreibt auch Briefe, und niemand kümmert sich um ihn, dachte das Kind befriedigt. Marion trat an den Tisch und wartete.

„Willst du bei mir ausruhen, kleines Mädchen?“ fragte der Fremde. Und Marion setzte sich, ohne Fast noch Angst.

Dann sagte sie: „Fast du Geld, bitte?“

„Wozu brauchen kleine Mädchen Geld?“

„Damit ich mich bei meinem Kassenumsturz“ — so hatte die Mutter doch gesagt — „nicht zu schämen brauche.“

„Ich habe noch fast alle meine Lose.“

Jetzt lachte der neue Freund. „Für diesen Satz allein ist es mir wert, auf dieses blöde Fest gekommen zu sein.“

Er nahm einen Schein aus der Brieftasche. „Jetzt kannst du beruhigt umstürzen, Püppchen!“ Marion piepste vor Freude.

Sie saßen dann zusammen — der einsame Mann, das einsame Kind. Er strich über Marions dunkles Haar.

Sie waren beide glücklich. Er wußte, wie Kinder leiden können, weil er ein Dichterberz hatte, dem es gegeben war, der Menschen Last mitzutragen. Und er feierte nun sein Fest der Zusammengehörigkeit mit diesem kaum gekannten, schon mehr geliebten Wesen. Und das prahlende Loswort: „Für alle“ hatte sich ihm herrlich geäußert in drei Worten: „Für dieses Kind!“

Antwort Papens an Kerrl

— Berlin, 29. August. Reichskanzler von Papen hat an den Präsidenten des Preussischen Landtags, Kerrl, ein Antwortschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Wenn Sie der Auffassung Ausdruck geben, daß die gegenwärtige bevollmächtigte Regierung in Preußen dem Preussischen Landtag verantwortlich sei, und daß die Mitglieder dieser Regierung verpflichtet seien, vor dem Landtag zu erscheinen, so vermag ich dieser Auffassung nicht beizutreten. Die beauftragte preussische Regierung leitet ihre Befugnisse lediglich aus der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 her und ist daher für ihre Handlungen nur dem Reichspräsidenten, nicht dagegen dem Preussischen Landtag verantwortlich. Ich bedauere hiernach lebhaft, auf Ihr Schreiben zur Zeit nichts veranlassen zu können.“

Zur Wahl des Reichstagspräsidiums

Die Kommunisten stimmen für einen sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten

— Berlin, 29. Aug. In Übereinstimmung mit der kommunistischen Reichstagsfraktion hat der Zentralausschuß der kommunistischen Partei einen Beschluß gefaßt, der sich für die Ausschaltung der Nationalsozialisten bei der Wahl des Reichstagspräsidiums einsetzt. Die Kommunisten werden im ersten Wahlgang für ihren eigenen Kandidaten stimmen. Sollte in diesem Wahlgang der nationalsozialistische Kandidat durch das Verhalten des Zentrums nicht gewählt werden, so wollen die Kommunisten im zweiten Wahlgang ihre Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abgeben, um die Wahl eines Nationalsozialisten zum Reichstagspräsidenten zu verhindern.

Der oldenburgische Landesetat

durch Notverordnung in Kraft gesetzt

— Oldenburg, 29. Aug. Die nationalsozialistische Regierung (der Landtag hat sich auf Antrag seiner nationalsozialistischen Mehrheit am 6. Juli d. J. auf unbestimmte Zeit vertagt) hat durch Notverordnung die Etats für die drei Landesbeiräte des Freistaates, die finanziell selbständig sind, in Kraft gesetzt. Die Ausgaben und Einnahmen des Freistaates betragen nach dem Notverordnungsetat 22,89 (i. V. Ausgaben 29,1, Einnahmen 28,7) Millionen Mark. Der Hauptanteil an der Senkung der Ausgaben bis auf den heutigen Stand entfällt auf Gehaltsentkürzungen.

Die Landessteuern werden im wesentlichen erhoben wie im Vorjahr, nur hat die nationalsozialistische Regierung praktisch eine Gewerbesteuererhöhung durchgeführt, die vor allem die kleineren Einkommen trifft, indem sie die Sätze des Reichsrahmensteuergesetzes zur Durchführung gebracht hat, während bisher das oldenburgische Gewerbesteuergesetz niedrigere Steuersätze vorsah. Vor allem ist die Freigrenze von 2400 auf 1950 Mark herabgesetzt. Neu eingeführt ist die Schachtsteuer. Das Defizit aus dem Etatjahr 1930/31 wird nicht übernommen.

Handwerkertagung in Detmold

In Detmold tagten die Vorstände des Reichsverbandes des deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbefamertages. Die Vorstände beschäftigten sich gemeinsam mit den Fragen der Neuordnung der beruflichen Selbstverwaltung. Die augenblicklich vorhandene Lage ist dadurch gekennzeichnet, daß die Voraussetzungen zur alsbaldigen Verwirklichung einer staatlichen Ständeordnung nicht gegeben sein dürften. Innerhalb der Wirtschaft dagegen ist die Inangriffnahme berufständischer Regelungen ein dringendes Erfordernis. Es wurde als notwendig erkannt, die vorbereitenden Arbeiten hierfür beschleunigt zu fördern, damit für den Bereich des Handwerks alsbald konkrete Vorschläge gemacht werden können.

In der Sitzung wurden schließlich die Bestrebungen auf Einschränkung der Gewerbefreiheit bzw. Einführung eines Befähigungsnachweises sowie Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit einer eingehenden Besprechung unterzogen. In diesem Zusammenhang ergab die Besprechung, daß vordringlich Schritte zur Bekämpfung der Schwarzarbeit erneut zu unternehmen sind, und darüber hinaus den Bestrebungen zur Einschränkung der Gewerbefreiheit bzw. Einführung eines Befähigungsnachweises weiterhin besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. In diesem Sinne sollen schon in der alternativen Zeit die bei den Spitzenkörperchaften bestehenden Arbeitsausschüsse bzw. deren Kommissionen erneut zu Beratungen zusammentreten.

Bekanntnis zu Goethe

— Frankfurt, 29. August. Die Goethewoche fand am Sonntag ihren Ausklang und Höhepunkt in einer Veranstaltung in der Paulskirche. Reichsinnenminister v. G. v. L. führte hier in einer Festrede u. a. folgendes aus:

Es ist selbstverständlich, daß die Regierung des Deutschen Reiches, gleichviel welches politische Antlitz sie tragen mag, sich zu dem größten Dichter und geistigen Gestalter ihres Volkes bekennen muß, und daß sie in vorderster Reihe derer zu stehen hat, die Goethes Geist heute heiligt. Wir sind uns klar darüber, daß die Kultur eines Volkes nicht durch amtliche Maßnahmen einer Regierung erweckt, geleitet und zu bestimmten Stufen gebracht werden kann. Die Kultur eines Volkes ist und bleibt eine Blüte, die trotz aller Einflüsse der Umwelt wurzelt und sich entfaltet nur im Erdreich des eigenen Lebens und Erlebens eines Volkes. Deutsche Kultur kann nur deutsch sein. Wir verehren in Goethe einen seltenen, wie wenige vor und nach ihm das Weltall umfassenden Geist. Wir wissen, daß gerade er in ausgleichender Ueberparteilichkeit allen Kulturen auf dieser Welt gerecht zu werden sich sein Leben hindurch bemüht hat.

Bestellen Sie das „Calwer Tagblatt“!

Für alle

Erzählung von Grete Jacques.

Im Hause de Wendel gab es Krach. Der große Wohltätigkeits-Gartenfest war angesagt, und Marion, die Kleinste, wollte wieder nicht mittun. „Laß mich doch!“ hatte sie gebeten und noch ein „Mutti!“ hervorgewürgt. Denn die Mutter war eigentlich gar keine Mutti, sondern eine sehr aufrechte, herbe Dame und für Marion etwa im Rang der Lehrerin. Wäre sie nicht dumm gewesen, wie sie das täglich hörte, hätte sie sich vielleicht Fragen gestellt. Warum sind sie alle hier so wichtig und so laut? hätte sie gefragt. Und warum kann ich nur froh sein, wenn es still ist? Warum sind sie alle so groß und so blond und nur ich mußte so dunkel und klein werden!? Das Kuckucksei! Diesmal, Gott sei Dank, hatte der letzte Satz in der Debatte nur gelautes: „Und Punktum Schluß, Du machst mit!“ Das gräßliche: „Zum Briefschreiben wirst du schon noch Zeit finden!“ — war weggeblieben. Denn leider war es wahr. Sie mußte schreiben. Ohne das ging es keinen einzigen Tag. Sehnsucht, kleine Scherze, ihr großes Kinderleid schrieb Marion, die Elfschürze, ihren Freunden. Den Vögeln schrieb sie, der Käse, ihrem kleinen, weichen Muff. Jeder Bleistift, jeder Zettel lockte ihr ein Bekenntnis ab. Nur den Menschen schrieb sie nicht.

Und wie sie immer unterlag, weil sie nicht streiten konnte, so stand sie plötzlich geschmückt bei den andern. Ein Kranzchen aus Entenblümchen — denn wir wollen ja ernten, sagten sie! — hatte man ihr ins Haar gedrückt. Noch dunkler schien sie in weißer Seide. Am Arm haftete das Abzeichen, wie ein Straßzettel, und in der Hand hielt sie ihr Körbchen mit den Losen. Sie wußte, was sie zu sagen hatte. „Nur zwanzig Pfennig ein Los...“ oder: „Fünf sichere Gewinne für eine Mark, liebe Dame...“ So etwa sollte sie zu den Fremden sprechen.

„Mach einen guten Kassaturz, daß gehörig was einget!“ Das klang ihr als letzter Gruß in den Ohren und tat weher, als hätte man befohlen: „Ein Messer her! Alle fünf Finger müssen ab!“

Marion versuchte ihr Glück. Leise mahnte sie im Vorbeigehen den und jenen. Ab und zu gelang es. Aber es waren alle so unbegreiflich eilig. Und fast immer waren sie an Marion vorüber, ehe sie ihrer trockenen Kehle die eingelernte Aufforderung abgerungen hatte. Wieviel Stunden war sie eigentlich auf dem Fest? Sie wußte es nicht. Es war ihr leimmal in den Sinn gekommen, die Ihren zu suchen. Es war ihr darum nicht einsamer. Aber das Ge-

Aus Württemberg

Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins

In Stuttgart hat gestern die Hauptversammlung des Deutschen Forstvereins begonnen. Den Auftakt zu der Tagung, an welcher Forstmänner aus dem ganzen Reich teilnehmen, bildete ein Presse-Empfang, auf dem führende Mitglieder des Deutschen Forstvereins zu den aktuellen forstwirtschaftlichen und forsttechnischen Fragen Stellung nahmen. Nach einem kurzen Ueberblick von Oberförster Raab über die Entwicklung des Deutschen Forstvereins und seine Arbeiten machte der 1. Vorsitzende des Deutschen Forstvereins, Ministerialdirektor Dr. Wappler, grundlegende Mitteilungen über den Stand und die zukünftige Entwicklung der deutschen Forstwirtschaft. Gegenwärtig sei die deutsche Forstwirtschaft in einer Katastrophe. Der Wald, der ein Viertel des deutschen Bodens umfaßt, sei ohne Rente, ja ein Zuschußbetrieb. Der deutsche Wald muß aber erhalten bleiben, auch wenn er sich zur Zeit nicht rentiert. Der Wald ist für Klima, Bevölkerung usw. besonders wichtig. Oberförstermeister Kranoel streifte das immer noch nicht genügend bekannte Gebiet der forstlichen Saatgutenerkennung und schließlich erörterte der Vorsitzende des Ausschusses für Technik, Landesforstmeister Dr. Gerlein-Berlin, der auf Grund seiner technischen Verdienste vor kurzem zum Dr. Ing. c. h. der Technischen Hochschule Stuttgart ernannt worden ist, insbesondere die Verwendung des Holzes als Kraftstoff (Holzgasgeneratoren, Ersparnis gegenüber Benzin 80 bis 90 Prozent), seine Bedeutung als Rohstoffquelle für die verschiedensten hochwertigen chemischen Produkte und die Ueberführung des Abfallholzes in Spiritus (aus 100 Kilogramm Abfallholz werden 25 Liter Holzspiritus gewonnen, 1 Liter zu 18—19 Pf.), weiter in Futtermittel, Düngemittel und dergleichen.

Zusatzrente bei Kurzarbeit

Nach der vierten Zusammenstellung der Bestimmungen über die Zusatzrente vom 5. Juni 1931 kann an Kriegsschädigte Zusatzrente bei Erfüllung der Voraussetzungen im Falle von Kurzarbeit gezahlt werden. Kurzarbeiter nach diesen Voraussetzungen sind alle Arbeiter, die infolge wirtschaftlicher Verhältnisse bei entsprechender Verringerung des Arbeitsverdienstes in einer Kalenderwoche 3, 4 oder 5 volle Arbeitstage feiern oder im regelmäßigen Wechsel eine Kalenderwoche arbeiten und eine Kalenderwoche aussetzen. Diese schematische Regelung hat zu einer gewissen Härte geführt gegenüber denjenigen, die zwar täglich arbeiten, deren regelmäßige Arbeitszeit aber nur 3 bis 4 Stunden währt. Ein solcher Kriegsschädigter gilt nicht als Kurzarbeiter im Sinne der gesetzlichen Vorschriften, erhält also auch keine Kurzarbeiterunterstützung. Sein Einkommen ist aber unter Umständen geringer als das eines Unterstützten beziehenden Kurzarbeiters, der wöchentlich noch 3 volle Arbeitstage tätig ist. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt entschieden, daß er keine Bedenken hat, wenn zur Vermeidung von Härten schwerbeschädigten Kurzarbeitern, deren regelmäßige tägliche Arbeitszeit nur 3 bis

Der Pinselhut

Skizze von Willy Bauer-Gringsthalde.

Mein! Dieses Jahr blieben Blunks auf keinen Fall zu Hause, wie sie es der mäßigen Zeitverhältnisse halber in den letzten Jahren getan. Maximilian Blunk mußte wieder einmal hinaus in die Welt! Eine Reise war wie Sauerstoff. Sie gab dem Leben neuen Ansporn. Gewiß, die Zeiten waren keine guten. Sie wurden aber auch nicht dadurch besser, daß man immer daheim blieb.

Herr Maximilian hatte vor, wenigstens auf einige Tage mit seiner Gattin dem täglichen Einerlei zu entfliehen. Es mußte ja keine große Reise sein, die seinen Etat aus dem Gleichgewicht brachte. Eine mehrtägige Sonderfahrt mit einer Reise-Gesellschaft genügte vollumfänglich.

Frau Amalie Blunk freute sich. Nach mancherlei Zögern und Widerstand entschied sich das Ehepaar schließlich für eine Fahrt an die Wasserfront mit dem Ziel Hamburg, der schönen, herrlichen Alsterstadt. Herr Maximilian hatte zwar für die Bergwelt, die Alpen, geschwärmt, aber Frau Amalie wollte ans Meer, das sie noch nicht gesehen.

In seinem Ehestande huldigte Herr Maximilian dem üblichen Grundsatz „Der Klügere gibt nach“, und so setzte er sich mit einem Reisebüro in Verbindung. Prompt hatte er die Antwort mit den erforderlichen Unterlagen in Händen. Nach Ueberweisung der Reisekosten erhielt Herr Maximilian zwei Teilnehmerkarten und einige die Reise betreffende Unterweisungen. Als Sammelort für die Reisegesellschaft war die Provinzialhauptstadt bestimmt.

Ein munteres Völkchen traf sich hier zur Fahrt ans Meer. Bald hatte sich die kleine Gesellschaft wie eine große Familie zusammengefunden. Blunks fühlten sich geborgen. Es war doch schön, einmal losgelöst zu sein vom pflichtgebundenen Alltag.

Frau Amalie hatte sich ein wundervoll sitzendes Reisekostüm geschneidert, und Herrn Maximilians Haupt bedeckte ein neuer Hut, ein Hut mit einem Pinsel, wie ihn die Jäger gern tragen; denn Herr Maximilian beabsichtigte, so die Zeiten besser wurden, eine kleine Jagd zu machen. Zu einer Jagd aber gehört auch ein Jägerhut.

Von der Provinzialhauptstadt aus fuhr am vorgeesehenen Tage die Reisegesellschaft ans Meer. Bald war man in der schönen Alsterstadt. Jeder Tag hatte sein feststehendes Programm. Dem letzten Reisetage waren verschiedene Besichtigungen und eine Hafenrundfahrt vorbehalten. Zur festgesetzten Stunde fand sich die Schaar der Binnenländer am Hafen ein. Am Kai herrschte buntes Leben und Treiben. Menschenmassen wogen geschäftig hin und her. Strebten den verschiedenen Schiffen zu, um sich zu nahen oder fernen Zielen tragen zu lassen.

Da geschah es, daß Frau Amalie Blunk in dem beängstigenden Gedränge von ihrem Manne getrennt wurde. Eingeleitet in die Menschenmenge mußte sie sich wohl oder übel von ihr fortbewegen lassen. Trotz alledem blieb Frau Amalie guter Dinge; denn vor sich sah sie ja den Pinsel auf ihres Mannes Hut. Unverwandt blickte sie nach ihm hin. Des Hutes Pinsel wurde ihr Wegweiser.

Die Menschenmenge trug Frau Amalie vorwärts und schließlich auf das Deck eines der fahrbereiten Dampfer. Auf des Schiffes Deck glücklich gelandet, sah Frau Amalie in nur

4 Stunden dauert, bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen Zusatzrente gewährt wird.

Vom Bodensee

Seit Jahren bemüht sich der Heimatchutz, die wenigen noch bestehenden Schilffelder am Bodensee zu erhalten. Die thurgauische Regierung hat seinerzeit sogar für die Anpflanzung von Schilf am Schweizer Ufer bedeutende Summen ausgegeben. Die Schilffelder verschönern das Seeufer in hohem Grade und geben der Landschaft einen ganz eigenartigen Reiz. In den Schilffeldern nisten und brüten allerhand Wasser- und Sumpfvögel, es laichen darin sehr viele Fische. Heute klagen die Bodenseefischer ganz allgemein über den auffallenden Rückgang verschiedener Fischarten. Ganz besonders ist man über die Abnahme des prächtigen Bodenseehelses besorgt. Während nämlich die Seefelle sich in den Fischbrutanstalten leicht ausbrüten läßt und die Jungbrut mit Erfolg in die dem See zuleitenden Flüsse eingeseht werden kann, ist die Erbrütung von Hechteiern mit großen Schwierigkeiten verbunden, und die meisten Junghechte gehen zugrunde. Aus diesem Grunde beschloß die diesjährige Frühjahrshauptversammlung des Internationalen Bodensee-Fischerei-Verbandes sofort bei allen fünf Uferstaaten des Sees das Gesuch einzureichen, es möchte alles dafür getan werden, daß die wenigen noch bestehenden Schilffelder als wichtige Laichplätze erhalten bleiben.

Aus Stadt und Land

Calw, den 30. August 1932.

Reere Getreidefelder

So gut wie in diesem Jahr ist die Getreideernte seit Jahren nicht mehr vorübergegangen. Vor 5 Wochen hätte niemand daran gedacht, daß die Ernte in der Hauptsache schon im Monat August eingebracht würde, weil die nasse Witterung im Juli das Reifen des Getreides beeinträchtigte. Und nun ist die Winterfrucht überall zu Hause und nur der Haber ist noch nicht ganz eingeheimt. Aber in wenigen Tagen werden die Getreidefelder vollständig geleert sein und der Pflug wird wieder seine Furchen in die Aecker ziehen. Selbst auf dem Walde, wo die Ernte ja stets später als im Gäu stattfindet, ist das Getreide zu Hause und nur selten sieht man noch einen Haberacker. Die Landwirte sagen, so gut sei kaum eine Ernte vonstatten gegangen wie die heurige. Den Schweiß, den die heiße Zeit verursacht habe, habe man gerne auf sich genommen, da andererseits durch das prächtige Wetter die Erntearbeit wiederum sehr erleichtert worden sei. Die Garben kamen trocken und ohne Regen in die Scheune und versprechen nach den seitherigen Druschergebnissen einen vollen Körnerertrag. Damit ist auch ein gutes Mehl gesichert. Allgemein ist die Ansicht, daß schon viele Jahre lang keine so gute Ernte hereingebracht worden sei wie heuer. Die Landleute freuen sich dieser guten Ernte und atmen wieder etwas freier bei diesen schweren Zeiten. Eine Fehlernte hätte sich sehr verhängnisvoll erwiesen. Aber nicht bloß den Menschen ist eine gute Ernte zuteil geworden, auch für die Tiere wurde reichlich gesorgt.

geringer Entfernung der Hut mit dem Pinsel. Mit Macht strebte sie in seine Nähe, sich ihrem Manne wieder zuzugesellen. Doch ein plötzlich daherschlender Menschenschwärm schob sich zwischen den Pinselhut und sie.

Gelinder Schreck beschlich Frau Amalie. Warum nur sah sich ihr Mann nicht ein einziges Mal nach ihr um? Hatte er vergesen, daß er sie mit auf die Reise genommen? Die Männer waren doch ausgesprochene Egoisten! Sie entschloß sich, zu rufen.

Der Mann mit dem Pinsel auf dem Hute da vor ihr jedoch mochte auch Maximilian heißen. Er drehte sich um und wandte Frau Amalie sein Antlitz zu.

Doch heftiges Erschrecken sprang Frau Amalie Blunk an. Der Träger des Pinselhutes war nicht — ihr Maximilian.

Wo war nur ihr Mann? Und da — ein neuer Schreck — die Sirene des Dampfers heulte auf, der Schiffsleib erzitterte, der Dampfer stach in See. Himmel, das Schiff würde doch nicht etwa nach Amerika fahren?

Mit erneutem Schreck dämmerte in ihrem Hirn die graufige Erkenntnis auf, daß sie auf das falsche Schiff geraten. Und — ein Unglück kommt selten allein — sie besaß weder eine Schiffskarte noch Geld. Das hatte ja alles ihr Maximilian.

Der Ocean würde sich zwischen ihren Mann und sie legen. Wie sollte sie von Amerika wieder heimkommen?

Herr Maximilian Blunk aber erlebte auf dem Hafenumrundungsdampfer ebenfalls seine Götterdämmerung. Seine Frau war nicht bei ihm.

Er machte sich Vorwürfe. Vielleicht war sie im Gedränge nicht mit fortgekommen und wartete am Kai auf die Rückkehr des Rundfahrdampfers.

Dann jedoch mitten in den Gedankengängen seiner Selbsttröstungen stieg in ihm Unruhe und Angst auf, ausgelöst durch das Sirenengeheul des Dampfers, der dort drüben eben in See stach. Sein Weib würde sich doch nicht etwa gar auf diesem Schiffe befinden, das soeben schwarze Rauchfahnen hinter sich herziehend, aus dem Hafen dampfte und dem offenen Meere zustrebte.

O Schreck! Wenn nun seine Amalie etwa nach Amerika fuhr!

Maximilian Blunks Hirn arbeitete gewaltig, aber kein rettender Gedanke kam ihm, nur die Erkenntnis, daß im Augenblick nichts zu tun sei.

Böse Sache. Nach Beendigung der Hafenumrundung mußte ja die Heimreise angetreten werden. Er würde ohne sein Weib heimkommen. Der Rundfahrdampfer lehnte zurück. Frau Amalie war nicht unter denen, die das Schiff am Kai erwarteten.

Herr Maximilian kam heim wie ein Soldat aus verlorenem Schlacht. Und fand ein Telegramm vor mit der Anweisung, sofort telegraphisch die Kosten für seines Weibes Heimkehr von der Insel Helgoland anzuweisen. Dies tat Herr Maximilian denn auch.

Der Chronist bleibt noch zu vermelden, daß Herr Maximilian Blunk nach sehnlichem Gange und Bange die Freude hatte, sein Weib glücklich und wohlbehalten wieder in die Arme zu schließen.

An dem Heimwegesgeschick Frau Amalies trug einzig und allein der Hut mit dem Pinsel die Schuld.

Mit der Getreideernte war auch die Dehmernte verbunden. Die gute Witterung hat ein vorzügliches Dehmd hervor gebracht. Beim Dehmd muß gutes Wetter sein, sonst zieht sich das Dörren des Graes zu lange hinaus und das Dehmd erreicht nicht den nötigen Grad der Reife. Bereits sieht man auf den Wiesen die Herbstzeitlose blühen, die uns an den Eintritt des Herbstes erinnert und uns das Ende der schönen Erntezeit mit ihren verschiedenen Freuden anzeigt.

Gasthausbrand in Schwann

30 Stuttgarter Ferienkinder gerettet

Im Schopf des Gasthauses „zum Adler“ in Schwann brach in der Nacht vom Samstag zum Sonntag etwa gegen 2 Uhr Feuer aus, das von dort auf die angebaute, mit Erntevorräten und sonstigen landwirtschaftlichen Geräten gefüllte geräumige Scheune sowie auf das Gastwirtschafts- und Wohngebäude übergriff, so daß der gesamte Komplex innerhalb kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Bei der schnellen Verbreitung des Feuers war an eine Rettung des Hauptgebäudes kaum zu denken, vielmehr mußte sich die alsbald auf dem Brandplatz erschienene Ortsfeuerwehr in erster Linie mit der In-Sicherheit-Bringung der gegenwärtig im „Adler“ untergebrachten Ferienkinder (meist Waisenkinder von der Paulinenpflege in Stuttgart) und der sonstigen Hausbewohner befassen und die stark gefährdeten Nachbargebäude schützen. Inzwischen war die aus Neuenbürg alarmierte Weckerlinie mit Motorpörsen auf dem Brandplatz eingetroffen und bekämpfte in gemeinsamer Arbeit mit der Ortsfeuerwehr bis zum Morgen den Brand. Von den gegenwärtig im „Adler“ untergebrachten 30 Ferienkindern wie von den sonstigen Hausbewohnern kam niemand zu Schaden, doch sollen den im oberen Stockwerk schlafenden Kindern verschiedene Kleidungsstücke mitverbrannt sein, ebenso konnte der Besitzer des Anwesens nur ganz Weniges seiner Habe retten. Schopf und Scheune sind bis auf den Grund niedergebrannt, vom Hauptgebäude sind Dachstuhl und der obere Stock vollkommen ausgebrannt, während die Wirtschafts- und Saalräume zwar gerettet werden konnten, dieselben haben jedoch durch das in das brennende Anwesen geschleuderte Wasser sehr viel Schaden erlitten, so daß sie als verloren gelten dürften. Leider ereignete sich bei den Löscharbeiten ein bedauerlicher Unglücksfall. Der ledige 24 Jahre alte Feuerwehrmann Fritz Pfeiffer von Schwann wurde von einem vom Brandobjekt herabfallenden Holzstück so unglücklich im Rücken verletzt, daß er noch in der Nacht mit dem Sanitätsauto ins Bezirkskrankenhaus nach Neuenbürg eingeliefert werden mußte. Der Brand wurde von einem der Ferienkinder im Schopf entdeckt. Dort bürste das Feuer von der Gartenseite her gelegt worden sein. Der Schaden des Brandgeschädigten, Ernst Wolfinger, ist sehr groß, zumal auch die ganze eingebrachte Ernte mitverbrannt ist. Das Pferd sowie das Vieh konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. — Von einigen Walborten aus wurde als Folge des großen Brandes eine starke Rötung des Himmels in Richtung Schwann beobachtet.

Sportfest des ESVM.

Auf dem eine Stunde von Nagold entfernten Kühlen Berg trafen sich am Sonntag die Jungmänner des Christl. Vereins Junger Männer, vornehmlich des Nagolder, Calwer und Herrenberger Bezirks. Der Kühle Berg, der wichtige und markante Grenzstein des Gäus, hat eine wunderbare Lage und weist eine glatte zum Sporteln geeignete Fläche auf. Man genießt weithin über die schwäbischen Gauen einen herrlichen Rundblick. Hier grüßen die Schwarzwaldberge mit ihren dunkelgrünen Tannenwäldern und dort liegt im Nebel die Bergkette der Alb. Ein kühles Lüftchen strich über das taunasse Gras der Hochfläche und grüßte die ersten Wandergruppen, die erhit von dem Bergstieg oben anlangten. Rektor Kiefner-Nagold hielt die Morgenandacht und nach der Begrüßung und der Bekanntgabe der Wettkampfbestimmungen des Turnwartes Armbruster aus Altsfeld begannen in frisch-frohem Geiste die Wettkämpfe. Nachdem die Sonne morgens nur durch die Wolken gelugt hat, entfaltete sie sich mittags in ihrer vollen Pracht und Schönheit, so daß es den Jünglingen bei Ausübung des Sports ziemlich heiß wurde. Am späten Nachmittag sammelten sich die erhitzten Gemüter, um die Kampfergebnisse entgegenzunehmen. Im Bezirk Nagold errangen die Altsfelder Jungmänner den ersten Platz. Zum Schluß richtete der in Kreisen des Jungmännerwerks bekannte und beliebte Pfarrer Berle noch einige Worte an die Vereine, worauf diese langsam aufbrachen und ihren Heimatorten zustrebten.

Wetter für Mittwoch und Donnerstag

Kleine über dem Kontinent befindliche Störungen geben zu Bewölkungen Anlaß. Für Mittwoch und Donnerstag ist zeitweise heiteres und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Wassertemperatur im Freibad Stammheim 22° C.

*

Dachtel, 29. Aug. Eine große Ueberraschung wurde gestern vormittag der hiesigen Einwohnerschaft zuteil. „Hurro der Zeppe!“ schallte es plötzlich durch die Straßen des Orts. Von Südwesten her überflog um 8.30 Uhr das Luftschiff unsere Ortschaft und verschwand in ganz kurzer Zeit in nordwestlicher Richtung.

Weidertstadt, 29. Aug. Das einzige aus alter Zeit noch erhaltene Stadttor, das Judentor, bedarf dringend der Erneuerung. Der vom Landesdenkmalamt erbetene Staatsbeitrag zur Instandsetzung dieses Tors reicht nicht aus; der Stadtgemeinde stehen für ihre alten Bauwerke keine Mittel zur Verfügung, weshalb das altertümliche Tor seinem Schicksal überlassen bleiben muß. — Zu den vorgesehenen Erneuerungsarbeiten am Hauptturm der Stadtkirche konnten von der Kath. Kirchengemeinde zur Hälfte die erforderlichen Mittel, deren andere Hälfte von der bürgerlichen Gemeinde getragen wird, aufgebracht werden. Man hofft, die Arbeiten im kommenden Jahr beendigen zu können.

SEB. Manolzheimer, O.A. Schorndorf, 29. August. Am Samstag ist hier das Anwesen des Landwirts und Holzhändlers Jakob Wähler bis auf den Grund niedergebrannt. Pferde und Vieh konnten gerettet werden. Vom toten Inventar ist alles vollständig verbrannt. 3000 Garben und 200 Zentner Hafer wurden vernichtet. Eine Dreschmaschine, die vor dem Anwesen in Tätigkeit war, ist vollständig zerstört worden.

SEB. Marktsulzbach, O.A. Crailsheim, 29. August. Am Sonntag vormittag brach im Anwesen des A. Uhl auf dem Kretzberg Feuer aus, das in den vorhandenen Futter- und Erntevorräten reiche Nahrung fand. Nach kurzer Zeit war das Anwesen, bestehend aus Wohnhaus und Scheuer, bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

wp. Ulm, 29. August. Bei einem Fußballspiel auf dem Sportplatz beim Verchenfeld sprang ein Ball auf die nahegelegene Staatsstraße Ulm-Geislingen. Ein junger Mann aus Jüngingen rannte dem Ball nach. Im selben Augenblick kam ein Ulmer Motorrad daher. Wohl infolge zu starken Bremsens stürzte der Motorradfahrer, der etwa 25 Jahre alte ledige Schreiner Otto Bädle, sowie seine Beifahrerin, die 23jährige Luise Rupp, aus Ulm. Bädle erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb; seine Beifahrerin trug einen schweren Schädelbruch davon und der junge Mann aus Jüngingen einen Beinbruch. In die Verletzungen hinein fuhr ferner noch ein weiterer Motorradfahrer aus Hall, der jedoch mit leichteren Fußverletzungen davorkam.

SEB. Ravensburg, 29. August. Nun hat das schwere Autounfall bei Mals auch noch ein viertes Todesopfer gefordert. Frau Hedwig Bucher-Ravensburg, Gattin des ebenfalls tödlich verunglückten Prokuristen Hermann Bucher, ist ihren schweren Verletzungen im Städt. Krankenhaus in Meran erlegen.

Turnen und Sport

Fußball-Verbands Spiele

Gehlingen 1 — Oberschwandorf 1 4:1.
Gehlingen 2 — Oberschwandorf 2 4:0.

Kreisjugendtreffen des 11. Kreises Schwaben

Zu dem am Samstag und Sonntag in Stuttgart abgehaltenen Kreisjugendtreffen strömte die Turnerjugend aus allen Gauen Schwabens herbei, um ein Bekenntnis der Treue und der Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft abzulegen. Weit über 1000 Jungturner und -turnerinnen stellten sich zum friedlichen Wettkampfe, eine Zahl, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse als eine sehr hohe zu bezeichnen ist. Am Samstagnachmittag begannen die Wettkämpfe, denen sich am Abend die Feier mit dem Weibenspiel „Heilige Flamme“ anschloß. Diese mächtige, eindrucksvolle Kundgebung der Turnerjugend bildete den Höhepunkt des Tages. Der Sonntagmorgen brachte die Fortsetzung der Wettkämpfe. Mit Lust und Liebe war die Turnerjugend bei der Arbeit und manche gute Leistung zeugte von der unermüdeten Arbeit der Turnwart und Vorturner dabei in den Vereinen. Mittags folgten unvorbereitete Massenübungen, die unter Leitung von Gaujugendwart Metz-Gammstatt mit bewundernswürdiger Vollkommenheit durchgeführt wurden. Die Leitung des Treffens lag in den bewährten Händen des Kreisjugendwarts Kohler.

Erfreulicherweise wurden auch aus dem Unteren Schwarzwald-Nagold-Turngau eine Anzahl Meldungen abgegeben.

Vom Turnverein Calw errangen in volkstümlichen Einkampfe die Jugendturner Walter Fink mit 103 Punkten den 5. Sieg, Willy Schach mit 84 Punkten den 22. Sieg, Heinrich Klingler mit 76 Punkten den 30. und Eugen Koll mit 72 Punkten den 38. Sieg.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Börse

SEB. Stuttgart, 29. August. Die Börse war zum Wochenbeginn wesentlich fester als in der Vorwoche und die Notierungen waren für Aktien wie für Renten durchweg höher.

SE. Stuttgarter Landesproduktenbörse vom 29. Aug.

Weizen 21,25—21,75 (21—21,75); Hafer, neu 13,50—14 (14 bis 14,50); Weizenmehl 35,9—36,4 (36,50—37); Brotmehl 27,9 bis 28,4 (28,50—29); Kleie 9—9,25.

SE. Berliner Produktenbörse vom 29. Aug.

Weizen, märk. 208—210; Roggen, märk. 150—161; Braugerste 172—182; Futter- und Industrieernte 156—163; Hafer, märk. 133—138; Weizenmehl 26—30,25; Roggenmehl 21,60 bis 23,85; Weizenkleie 9,70—10,20; Roggenkleie 8,25—8,75; Viktoriaerbsen 21—24; Futtererbsen 14—17; Wicken 17—20; Leintuchen 10,30—10,50; Erdnußtuchen 11,40; Erdnußtuchmehl 11,60; Trockenknäuel 9—9,40; Extrahiertes Sojabohnenschrot 46 Prozent ab Hamburg 10,70; dto. ab Stettin 11,40; Speisefartoffeln, weiße 1,20—1,40; Ddenwälder, blaue 1,40—1,60. Allgemeine Tendenz: fester.

Vom Calwer Wochenmarkt

Nun haben wir wieder, wie man sagen hört, einen „schönen“ Markt. An Gemüse ist nun alles zu haben, was die Hausfrau für die Küche braucht. In Menge sind aufgestellt Gurken, Rettiche, Krautarten, Zwiebel, Bohnen, Salat verschiedener Art, Spinat und sonstige Grünsachen. Die Auswahl ist groß und jede Käuferin kann sich das ihr Zusagende kaufen. Man muß anerkennen, daß die hiesigen Gärtner gute und frische Ware auf den Markt bringen und den Bedarf vollständig decken können. Die Hausfrau wird also nicht vergebens nach Gemüse suchen. Wie immer um diese Zeit erhält der Markt eine größere Ausdehnung durch das Obst und durch die Beeren. Man ist verwundert, daß die Zufuhr an Heidelbeeren außerordentlich stark ist. Bekanntlich hat die Heidelbeere sehr früh eingesetzt und man war deshalb zu der Annahme berechtigt, daß auch die Ernte bald beendet sein werde. Dem ist aber nicht so. Auf dem Markt waren die Heidelbeeren noch vorherrschend. Sehr viele Körbe und Körbchen waren aufgestellt. Der Absatz war aber stöckend, da der Bedarf nun im allgemeinen gedeckt ist. Der Preis war nicht zu hoch, wenn man bedenkt, daß die Sträucher nicht mehr viel Beeren bieten. Obst war ebenfalls viel vorhanden; zur Zeit herrscht das Steinobst vor. Die gewöhnlichen blauen Pflaumen waren sehr reichlich vorhanden. Auch einzelne Apfelsorten wie Weißer Atrachan, Lord Suffield und Transparent waren zum Verkauf angeboten, doch waren die Früchte nicht besonders schön und leider noch nicht reif. Birnen waren aus dem Bezirk noch nicht aufgestellt, dagegen waren schon Wähler Frühweißer, Bimmers frühe Zwetsche und gelbe Pflaumen vertreten. Das meiste Steinobst kommt noch aus Baden wie auch Äpfel und Birnen, da hier die Reifezeit etwa 3—4 Wochen früher einsetzt als bei uns. Aus Baden waren Kirkes Pflaume und Erlinger Frühweißer aufgestellt. Beim Einkauf von Obst jeder Art sollten die Käufer auf vollständige Reife und geschmackvolle und reinliche Aufmachung sehen. Kartoffeln waren sehr viele zugeführt, besonders von Dedenspronn und einigen sonstigen Gäuorten wie auch aus dem Neckartal durch einen Händler. Der Preis-

Rundgebungen im Wohlfahrtsamt

gegen gekürzte Wohlfahrtsunterstützungen

Ul. Heussburg, 30. August. Bei der Auszahlung der neuen gekürzten Unterstützungssätze an die hiesigen Wohlfahrtsunterstützten machte sich unter den Empfängern eine große Unruhe bemerkbar. Es kam zu Anfeindungen vor dem Wohlfahrtsamt, die ein polizeiliches Eingreifen erforderten. Später begaben sich einige Frauen von Erwerbslosen in das Gebäude des Wohlfahrtsamts und setzten dort ihre Kinder ab mit der Erklärung, daß sie diese bei den neuen Unterstützungssätzen nicht mehr ernähren könnten. Im ganzen blieben 12 Kinder auf dem Wohlfahrtsamt, deren Mütter sich schnell wieder entfernt hatten. 8 Kinder konnten ihren Eltern wieder zugeführt werden. Die übrigen vier wurden vorläufig in das Kinderheim gebracht.

Anschlag auf eine Friedenskundgebung

Viele Kinder durch Brandbomben verletzt

Ul. Paris, 30. Aug. Wie aus Stampes gemeldet wird, haben unerkannt gebliebene Personen im Park des Schlosses Bierville einen Anschlag auf eine Friedenskundgebung ausgeführt, an der mehr als 400 Kinder und etwa 2000 Erwachsene teilnahmen. Die Kundgeber waren auf Einladung einer Friedensgesellschaft im Park versammelt, als plötzlich ein Kraftwagen herannahte und auf einem Hügel hielt. Aus dem Kraftwagen wurden mehr als 10 Feuerwerkskörper oder Brandbomben unter die Massen geschleudert, wobei viele Kinder Brandwunden erlitten. Sofort nach der Tat setzte sich der Kraftwagen wieder in Bewegung und verließ in rascher Fahrt den Park. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Anschlag handelt.

unterschied war bedeutend. Für Dedenspronn Kartoffeln wurden zuerst 5, dann 4 RM. und für Neckartäler Kartoffeln 3,50 RM. für den Zentner verlangt. Ddenwälder blaue Kartoffeln erzielten 4 RM. für den Zentner.

Schweinepreise

Dalingen: Milchschweine 12—20 RM. — Besigheim: Milchschweine 12—17, Käufer 26—40 RM. — Ellwangen: Milchschweine 9,50—17 RM. — Güglingen: Milchschweine 9 bis 14, Käufer 20—42 RM. — Ravensburg: Ferkel 9—20, Käufer 20—25 RM. — Saulgau: Ferkel 16—21 RM. — Ulm: Saugschweine 14—21 RM. — Kirchheim u. T.: Milchschweine 15—25, Käufer 30—45 RM.

Fruchtpreise

Dalingen: Hafer neu 7, alt 9 RM. — Heidenheim: Gerne 11—11,30, Weizen 9,80—10,40, Hafer 7 RM. — Ellwangen: Weizen 10,50, Roggen 8,80, Gerste 8, Hafer 6,50 bis 6,70 RM. — Ravensburg: Weizen neu 7,50—7,75, alt 8,40, Weizen alt 11,50, Weizen neu 11,50—12, Roggen 8,75, Sommergerste 8,75, Hafer alt 8,40—8,50, neu 7,50—7,70, Wintergerste 8,50 RM. — Reutlingen: Weizen neu 10—13, Dinkel 10, Gerste neu 8,50—9, Hafer alt 8,50—9, neu 7 bis 7,80 RM. — Ulm: Weizen 10—11,20, Roggen 8,50—9, Gerste 8—8,60, Hafer 5,80—6,50 RM. — Urach: Weizen neu 9,50 bis 10,50, Dinkel neu 7,50, Gerste neu 8,60—9,50, alt 9,50, Hafer alt 8—8,40, neu 8,20 RM.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Vertriebskosten in Zuschlag kommen. Die Schriftl.

Am Sonntag, den 4. September
Sonderfahrt
auf den **Hohenzollern**
über Haigerloch, zurück über Tübingen
Fahrpreis RM. 4.—. Anmeldungen erwünscht
im Musikhaus Weiß neben Luger.
Autolinie Maier, Neubulach

Tägl. frische „Wettertanne“-Butter, 1/2 Pfd. nur 72 ¢, Dessertkäse, pikant u. haltbar Stück nur 10 ¢, la Emmentaler am Saft 1/4 Pfd. 30 ¢, Palmöl, reines Pflanzenfett, Pfd. 63 ¢, jeden Donnerstag frisch, Speisequark Pfd. 40 ¢, jeden Freitag frisch, Schlagrahm 1/4 Ltr. 45 ¢, Unter unsern über 40 Sorten werden Sie bestimmt das finden, was gerade Ihrem Geschmack entspricht. Wenn Sie also etwas Delikates wollen, dann kommen Sie nur zu

Käse-Bau Lederspr. 22.
Allgäuer Käse-Spezialgeschäft

Habe billig abzugeben:
1 gebr. Sofa neu überzogen mit Plüsch, einige gebr. Chaiselongues und Liegesofas von 18 RM. ab das Stück, 2 neue Plüschdivans mit kl. Webstuhl à 68 RM., versch. 3-teil. Woll- u. Kapokmatratzen, Resttapeten v. 15 ¢ an die Rolle, Polster- und Tapezierarbeiten prompt und billig.

Freih. Hennefarth
Polstermöbellager

Neues
Sauerkraut
Pfd. 12 Pfg. empfiehlt
Chr. Hägele

Schöne
Tomaten
zum Einmachen empfiehlt
Georg Mayer Wwe.

Sichere Existenz
bietet sich durch Übernahme eines hier eingeführten noch sehr ausbaufähigen Ladengeschäfts in guter Geschäftslage. Bargeld nicht erforderlich, lediglich Sicherheit in Möbel zc. für die zu übernehmenden Waren. — Angebote unt. Nr. 3. S. 202 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eichenholz
kleineres Quantum, 80—100 mm stark, einwandfrei und absolut trockene Ware, zu kaufen gesucht.
Preisangebote unter B. S. Nr. 202 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Es gibt

kein Werbungsmitel, das den Wettbewerb mit der Zeitungsanzeige aufnehmen könnte.

Calw
Zu verkaufen:
„Wanderer“
6/30 PS., 4türige Limousine, maschinell prima, 935 Mk.
Autohaus
Bachmann-Mohn.

Eine größ. Anzahl zweifelhafte, gestemmte
Fensterläden
(Fenstergröße 100/132 cm) verkauft.
Wer, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schöne junge
**Einmach-
Bohnen**
empfiehlt
Philipp Maft

Alle Strümpfe
werden von Strumpfklinik sachgemäß haltbar u. billig angefertigt, angefohlt sowie Fallmaschinen aufgenommen. Vorzüge nicht abschneiden!
Lise Eberhard
Hengstetter Gäßle 14

LUGER

Sondertage	Ein Schlager
von Mittwoch bis Samstag	1 Ltr. Tafelöl 60 ¢
1 Pfd. ff. Hartgries 30 ¢	1 Ltr. Doppelfett 40 ¢
1 Pfd. Tafelreis 26 ¢	1 Pfd. reines Schweinefett 55 ¢
1 Pfd. prima Nudeln 38 ¢	auf. nur 1.35
auf. 90 ¢	1 R. Kernseife 500 gr. 28 ¢
1/4 Pfd. feiner Kaffee 60 ¢	1 Pfd. Schmirseife 24 ¢
1 Pfd. Malzkaffee 28 ¢	1 Waschbürste 35 ¢
1 Pak. Fichorie 16 ¢	1 Puztuch groß 30 ¢
auf. 98 ¢	auf. 1.05
1 Pfd. Tafel-Margarine 45 ¢	1 Pfd. Tafel-Rohseife (100% Fettgehalt) 35 ¢
1 Pfd. prima Spagetti 44 ¢	1 Pfd. prima Nakharoni 38 ¢
auf. 85 ¢	auf. 70 ¢

und Rabattmarken
Täglich frisches Obst

Sonderangebot i. Streifendamast
130 cm breit, ganz schwere Ware M. 1.30 d. M.
Verkauf nur solange Vorrat
Paul Räuhele G. m. B. am Markt Calw